

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatt-Haus“

Schalter-Halle geöffnet von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Preis:

„Tagblatt-Haus“ Nr. 6550-53.

Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonntags.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 70 Hg. monatlich, W. 2. — vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Frangobahn. W. 3. — vierteljährlich durch alle deutschen Postanstalten, ausserhalb des Reichs. — Bezugs-Beziehungen nehmen ausserdem entgegen: in Wiesbaden die „Wiesbadener Anzeiger“, sowie die Ausgabevertriebe in allen Teilen der Stadt; in Biedrich: die dortigen Ausgabevertriebe und in den benachbarten Landorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.

Anzeigen-Annahme: Für die Wiesb.-Ausg. bis 12 Uhr

mittags; für die Morgen-Ausg. bis 3 Uhr nachmittags.

Berliner Schriftleitung des Wiesbadener Tagblatts: Berlin-Wilmersdorf Gumpelstr. 66, Fernspr.: Amt Hfland 450 u. 451.

Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgerückten Tagen und Wägen wird keine Gewähr übernommen.

Mittwoch, 28. Juli 1915.

Morgen-Ausgabe.

Nr. 345. • 63. Jahrgang.

Der Krieg.

Eine strategisch wichtige Höhe südöstlich Sokal erobert. — 20 Offiziere und 3000 Mann gefangen genommen. — Gesteuerter italienischer Angriff auf das Plateau von Dobrodo. — Schwere Verluste des Feindes.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

W. T. B. Wien, 27. Juli. (Nichtamtlich.) Amtlich verlautet vom 27. Juli, mittags:

Russischer Kriegsschauplatz.

Seit der Erstürmung von Sokal durch unsere Truppen wurde südöstlich der Stadt um den Besitz einer Höhe gekämpft, die für die Behauptung der Bug-übergänge besonders wichtig ist. Gestern erstürmten unsere tapferen Regimenter die Position, wobei wir 20 Offiziere und 3000 Mann gefangen nahmen und 5 Maschinengewehre erbeuteten. Die Kämpfe nördlich Grubiesow schreiten erfolgreich fort. Sonst ist die Lage im Nordosten unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Unter dem Schutze des gestern früh eröffneten Artilleriemassenschusses griffen die Italiener das Plateau von Dobrodo mit verstärkten Kräften abermals an. Der Ansturm scheiterte unter größeren Verlusten denn je. Nach erbittertem Nahkampf blieben unsere Truppen auch an diesem 9. Schlachttage im vollen Besitz ihrer alten Kampfstellungen am Plateaurand.

An den übrigen Teilen der Küstenländischen Front und dann im Kärntner und Tiroler Grenzgebiet hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:

v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Der große Umzug in Russland.

In Warschau und Riga werden auch die Hospitäler, Schulen und Gefängnisse geräumt.

Christiania, 27. Juli. (Privat-Telegramm.) „Aftenposten“ wird aus Petersburg über Paris gemeldet, der russische Generalstab habe befohlen, die Zivilbevölkerung aus den Städten Wilna, Grodno, Nowo und Bialystok fortzuschaffen; ebenso seien in Warschau, Riga sämtliche Hospitäler, Gefängnisse und Schulen geräumt worden.

Br. Petersburg, 27. Juli. (Eig. Drahtbericht. Rtr. Wln.) Der Gouverneur von Libland hat alle Kreischefs angewiesen, „die gesamte Bevölkerung fortzuschaffen“, wie es wörtlich heisst, „angehts des vordringenden Feindes.“ Zurück bleiben dürfen nur Juden, ferner Frauen christlicher Konfession und Männer unter 18 und über 45 Jahren.

Befestigung der Umgebung von Reval.

Br. Stockholm, 27. Juli. (Eig. Drahtbericht. Rtr. Wln.) Einem Revaler Telegramm zufolge wurde auf Veranlassung des Seefestungskommandanten ein Aufruf zur freiwilligen Stellung von 10 000 Männern und 300 Kanonen erlassen, um Revals Umgebung zu besetzen.

Englands Besorgnis um die Lage in der Ostsee.

Rotterdam, 27. Juli. (Rtr. Wln.) Die englische Presse fährt fort, sich mit den Rückwirkungen zu beschäftigen, die das siegreiche Vorgehen der deutschen Armeen gegen die Russen zu Lande auf die Verhältnisse bei dem Kampf über die Herrschaft in der Ostsee haben würde. Es ist sehr bezeichnend, daß fast alle Blätter diesen ihren Ausführungen die Annahme eines unmittelbar bevorstehenden Falls von Riga unterlegen. Die „Morning Post“ bringt aus der Feder ihres Marinemitarbeiters einen zweiten Artikel, in dem dem weiteren Schicksal der russischen Flotte in der Ostsee ein äußerst trübes Prognostikon gestellt wird. Das Blatt erwähnt im Lauf des Artikels weiterhin die Möglichkeit, ob England dem russischen Bundesgenossen von der Seeseite her irgend welche Unterstützung bieten könne. Das Resultat dieser Erwägung ist negativ, da die Zugangsmöglichkeiten zur Ostsee zu schwierig seien, um sie gegen den Willen der deutschen Flotte in größeren Schlachtformationen zu passieren.

Die Russen sich über den Verlust von Lodz trösten soll.

Br. Krakau, 27. Juli. (Eig. Drahtbericht. Rtr. Wln.) Giefige Blätter veröffentlichen einen Aufsatz Wentschilows über „Die Bedeutung der Fabrikstadt Lodz“ in der „Kowoje Wremja“. Wentschilow erklärte u. a.: Der einzige Trost für uns ist, daß Lodz, trotzdem es in Polen liegt, immerhin keinen polnischen oder russischen Charakter hatte. Die Stadt war eigentlich rein deutsch-jüdisch und wurde mit deutschem Kapital gegründet, damit die deutsche Industrie den Wettbewerb mit der russischen aufnehmen könne. Wird das Lodzer Industriegebiet vernichtet, dann wird die russische Industrie von einem gefährlichen Konkurrenten befreit sein.

Betrügereien im russischen Eisenbahnwesen.

ap. Stockholm, 27. Juli. (Eig. Drahtbericht. Rtr. Wln.) Unter der Überschrift „Kriegsgeschwüre“ schreibt „Niemjanin“: Schon von den ersten Tagen des Krieges an hat es sich herausgestellt, daß die Arbeit der Revisions- und Wachungskommissionen des Eisenbahnverkehrs auf beinahe unüberwindliche Schwierigkeiten stieß. Bei den einzelnen Stationen selbst wurden empörende Veruntreuungen aufgedeckt. Das Publikum begann öffentlich von dem Handel zu sprechen, der mit den Wagen auf einigen Stationen getrieben wurde. Die Vorschriften der verschiedenen Aufsichtsausschüsse wurden nur mit Bewilligung der Agenten ausgeführt, nach deren Ermessen die Wagen beliebigen Personen zugeteilt wurden. In der letzten Kiower Landtags-Sitzung wurden über diese Mißbräuche amtliche Mitteilungen gemacht und dabei erwähnt, daß auf den Stationen Wagen versteckt wurden. Die Mißbräuche nahmen offenbar einen solchen Umfang an, daß der Verkehrsminister es für nötig hielt, eine besondere Revision zur Ermittlung der Schuldigen zu ernennen, um diesem Unfug ein Ende zu machen. Diesen Entschluß müssen wir um so mehr mit Freude begrüßen und ihm Erfolg wünschen, als die Unterfuchung dazu führen wird, eine ungeheure Menge anderer Unterschleife aufzudecken. Es ist die Pflicht aller gesellschaftlichen Organisationen sowie jedes einzelnen, alle ihm bekannt gewordenen ähnlichen Fälle sofort zur Kenntnis dieser Behörde zu bringen. Es handelt sich hier um eine vielverzweigte Organisation, die ihre Tätigkeit über ein großes Gebiet ausgedehnt hat.

Keinerlei Änderung der inneren russischen Politik.

W. T. B. Petersburg, 27. Juli. (Nichtamtlich.) Ein Artikel des „Njesch“ weist darauf hin, daß von einer Änderung des Kurses der inneren Politik nicht die Rede sein könne. Alle neuen Minister seien den Parteien der Rechten entnommen, mit Ausnahme von Schtscherbatow, der zwischen der Rechten und den Nationalisten liege. Der neue Justizminister Stojlow habe sich in seinem Interview in der Zeitung „Djer“ über die brennendsten Fragen ausgesprochen und keinerlei Entgegenkommen gezeigt. Danach sehe es sehr zweifelhaft, ob man mit dem Ministerwechsel dem Ziele näher gekommen sei.

Die Dringlichkeitsvorlage der Duma.

Zur Schaffung eines Armeeverorgungsministeriums. Br. Kopenhagen, 27. Juli. (Eig. Drahtbericht. Rtr. Wln.) Der russische Ministerent beschloß, der Reichsduma auf dem Dringlichkeitswege eine Vorlage zur Schaffung eines Ministeriums der Armeeverföhrung zugehen zu lassen. Minister Stojlow empfahl die Begnadigung Kurzew und der sozialistischen nach Sibirien verschickten Abgeordneten.

Allgemeine Ausmusterung in Finnland.

Br. Kopenhagen, 27. Juli. (Eig. Drahtbericht. Rtr. Wln.) Nach hier vorliegenden Petersburger Meldungen wurde entgegen dem finnischen Sondergesetz die allgemeine Ausmusterung für das Großfürstentum Finnland angeordnet. Fürsorge des Kaisers für die Verwundeten in Bosnien.

Br. Bosen, 27. Juli. (Eig. Drahtbericht. Rtr. Wln.) Der Kaiser hat angeordnet, daß der Schloßpark des Residenzschlosses in Bosen den Verwundeten und Kranken der Heilungsanstalt an den 28. und 29. Juli zum Besuch freigegeben wird. Außerdem ist die Befestigung des Residenzschlosses selbst, die seit Beginn des Krieges nicht mehr gestattet war, namentlich in der Zeit, als es Hindenburg als Quartier diente, jetzt wieder erlaubt.

Die schrecklichen russischen Greuel in der Bukowina.

Amliche österreichische Erhebungen.

W. T. B. Wien, 27. Juli. (Nichtamtlich.) Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Die amtlichen Erhebungen über die von den Russen in der Bukowina verübten Gräueltaten fördern fortgesetzt neues Materialutage. In Gajmow wurde der griechisch-orientalische Pfarrer von den Russen zum Tode verurteilt unter der Anschuldigung, daß er die Juden ihre Hasseligkeiten in der Kirche bergen ließ. Als es ihm gelang, zu entfliehen, wurde seine Wohnung von einer Kofenabteilung unter der Führung eines Hauptmanns vollständig verwüstet. Die Pfarrersfrau entging nur mit Not ihren Qualgeiern. Fünf Bäuerinnen wurden verhaftet und der Gutshof des Ritters v. Risikowatz zerstört. Ein 18-jähriges Mädchen wurde von 14 Mann vergewaltigt. In Biedelau wurde der rumänisch-griechisch-orientalische Pfarrer von den Russen grundlos mißhandelt und mit dem Kopf gegen die Wand gestoßen, bis er ohnmächtig liegen blieb. In Jaguine (Satzien) erschossen russische Soldaten am 4. Juli, als ein österreichisches Schrapnellfeuer die Stellungen der Russen bedrohte, Bauern mit der Motivierung, daß wenn russische Soldaten sterben müßten, auch die österreichischen Bauern nicht am Leben bleiben dürften. In der Gemeinde Dubow wurde das Gutsgelände der Baronin Szimonow teilweise ausgeraubt und die Stallungen niedergebrannt.

Das italienische Echo der Schlacht in Polen.

Lugana, 27. Juli. (Rtr. Wln.) Unsere großen Erfolge im Osten bestärken in Italien so, daß die Zensur in den letzten Berichten der Mittelmächte über die Siege am

Karew und in Polen fast alle Sätze bezüglich der russischen Gefangenen stich. Der „Corriere della Sera“ schreibt: Ohne pessimistisch zu sein, müsse man den Karew-übergang als einen schweren Schlag für die Russen bezeichnen. Die auf 80 Kilometer Länge (jetzt mehr als 60. Schriftl.) durchbrochene Linie ließe sich nicht wieder schließen. Die Lage sei für die Russen mehr als ernst.

Der Krieg gegen England.

Die Tätigkeit unserer U-Boote.

W. T. B. Genua, 27. Juli. (Nichtamtlich.) Der holländische Fischdampfer „Perkules“ brachte 6 Mann der Besatzung des norwegischen Schoners „Farba“, der, mit Holz von Christiania nach Sunderland unterwegs, am Sonntag von einem deutschen U-Boot in Brand gesetzt worden war. Der Kapitän erzählte, er habe in der Nähe drei andere Schiffe in Flammen gesehen. (Holz ist, wie erwähnt sein mag, Baumware. Schriftl.)

W. T. B. Rotterdam, 27. Juli. (Nichtamtlich.) Der „Maasbode“ meldet aus London: Ein deutsches U-Boot versenkte gestern den amerikanischen Dampfer „Lelanaw“, 1377 Nettotonnen, von Archangel nach Belfast unterwegs. Die Besatzung wurde gerettet. Das Schiff hatte Flachsladung. (Flachs ist ebenfalls Baumware. Schriftl.)

Die Abneigung der Iren gegen den Zwangsdienst

Herbe Kritik an der Behandlung Irlands.

W. T. B. London, 27. Juli. (Nichtamtlich.) Der nationalistiche Abgeordnete Dillon sprach am Samstag in Limerick und sagte: Die Irenpartei war die erste, die ihre Stimme gegen den Zwangsdienst erhob. Sie ist durch die Arbeiterführer und englische Radikale unterstützt worden. Der Versuch, das Munitionsgeschäft bei dem Radikalen Rohlfenstreik durchzuführen, schlug fehl. Wenn die Koalitionsregierung den Rat befolgt und die Wehrpflicht eingeführt hätte, dann würde Unheil und ein Schand entstehen und der Krieg würde verloren werden. Die Einführung der Wehrpflicht in Irland würde einen Zustand der Dinge herbeiführen, den die verantwortlichen Männer sich nicht gern vorstellten. Die hundertjährige Politik Englands in Irland war, die Iren durch Verunsichern und Auswanderung zu vernichten.

Deutschland, das große Beispiel.

ap. Rotterdam, 27. Juli. (Eig. Drahtbericht. Rtr. Wln.) Auf der Jahresversammlung des englischen Lehrerverbandes sagte nach „Morning Post“ der Rektor von Wandsworth u. a.: Wie wichtig die Erziehung für die Stärke einer Nation ist, zeigt sich täglich in diesem Kriege. Wie sehr wir auch die deutschen Abscheulichkeiten verachten, so müssen wir doch zugeben, daß die Deutschen der Welt eine Lehre in nationaler Einigkeit und vaterländischem Opfergeist gegeben haben. Der Kluge schlägt seinen Feind und lernt dabei von ihm. Seit Generationen erzog Deutschland seine Kinder in Patriotismus und pflücht heute die Früchte durch die Entfaltung seiner Macht, die seine Feinde so sehr in Erstaunen setzt. Wir müssen unsere Fehler und den Mangel an Organisation erkennen und uns die Lehre zu Herzen nehmen.

Warum England zum Schutzoll greifen will.

W. T. B. Kopenhagen, 27. Juli. (Nichtamtlich.) Die „National Tidende“ schreibt: Der Krieg richtet in besonderer Weise die Aufmerksamkeit auf die Versorgung Englands mit Lebensmitteln. Deshalb war es für die englischen Nationalökonomten von größtem Interesse, so zeitig wie möglich zu erfahren, wie die Ernte in England ausfallen würde. Eine intensive Bearbeitung des Bodens, wie viele Heubere der Landwirtschaft im vorigen Jahre dringend befristet hatten, fand nicht statt. Hierzu kommt, daß jetzt die Ernte in England alles eher als gut ist. Ob die Ursache in geringerer Düngung wegen des Fehlens des deutschen Stickstoffes oder in anderen Umständen liegt, ist zweifelhaft. Unter diesen Umständen ist es nicht verwunderlich, daß auch dem Gedanken des Schutzolles für englische Landesprodukte der weitere Gedanke ertönen wird, durch Bälle die heimische Produktion aufzumuntern. In der ganzen Welt, besonders in Dänemark, wird man mit größter Spannung die Entscheidung der Frage verfolgen.

Wird der U-Bookrieg geändert?

Die amerikanische Ausfuhr in Explosivstoffen hat in den am 31. Mai endenden elf Monaten „nur“ 4 800 000 Pfund Sterling mehr betragen als in dem entsprechenden Abschnitt des Vorjahrs. So stellt es, wie wir mitteilten, ein Regierungsbericht der Union fest; freilich nach einer Reuter-Meldung, die sich nicht immer durch Glaubwürdigkeit auszeichnen. Aber das Geschäft scheint jetzt kräftig im Steigen zu sein. Verzeichnet doch der letzte Mai ein Mehr von 1 100 000 Pfund Sterling gegen den Mai des Vorjahrs. Und schon schwirren allerlei Gerüchte von neuen gewaltigen Munitionsbestellungen. Die Reise des russischen Generals Gabert, der am Samstag von Christiania mit einem Amerikadampfer nach New York abgefahren ist, soll mit neuen Munitionsbestellungen im Zusammenhang stehen. Frolich dem Zarenreiche zu Liebe,

Das plötzliche „Kultur“-Mission entdeckt hat, wird man in Amerika nur liefern, wenn es im Voraus in genügendem Maße bezahlt. John Bull, der entschlossen ist, den Kampf bis zum letzten Blutstropfen — Rußlands Fortsetzung, wird vielleicht die nötigen Gelder vorstrecken. Da Italien in den bisherigen Kämpfen sich nicht nur arg verreckt, sondern auch das verlohren hat, so wird es sich ebenfalls gern unter die Abnehmer der amerikanischen Kriegsfabrikate einreihen. Wilson reißt sich benugigt in die Hände, die er eben noch fromm zum Gebet für den baldigen Weltfrieden gefaltet hat. Das Geschäft seiner Plagiaten, die Millionengewinne bei der Herstellung von Kriegsbedarf einstreichen, läßt einen erneuten Aufschwung erhoffen.

Auf einen kleinen Hafen hat die Geschichte. Die schaffte man die Munition heil bis zu den Verbündeten? Weilsie nicht zu den Verbündeten Amerikas. Denn Uncle Sam ist von geradezu peinlicher „Neutralität“, wie auch das Land, wo das Sternbanner weht, das freieste und vorurteilloseste der Erde ist, wenn auch in seinen Straßenbahnen niemand, in dessen Adern nur ein Tropfen Roter Blut rinnt, sich neben einen Weißen setzen darf. Die Mitglieder des Bierverbandes bleiben nur gut zahlende Kunden, wenn sie auch die Ware wirklich erhalten. Leider lauern den unschuldigen Schiffen, die mit diesem kostbaren Gut beladen sind, unsere Unterseeboote, diese „Pest der Meere“, auf und versenken Schiff samt Besatzung in die tiefe See.

Wie kann man diese Unannehmlichkeiten, die den Willkürhären jenseits des „Großen Teichs“ das ganze Geschäft zu verderben drohen, verhindern? O, der schlaue John Bull hat ein sehr einfaches Mittel gefunden. Er nimmt ein harmloses Handelschiff — wenn es auch nebenbei in den Listen der englischen Admiralität als Hilfskreuzer, wie die „Ausonia“, geführt wird und Kanonen an Bord aufstellt oder aufstellen kann, um so besser — befrachtet es mit der Munition und ladet ein paar harmlose Amerikaner zur Rückfahrt ein. In Ermangelung geeigneter englischer Handelschiffe kann man auch „neutrale“ wählen; nur muß man sie mit Kanonen besetzen und zum Kampfen verwenden können. Selbstverständlich sorgt man für die amerikanische Sicherheitswache, Verzeihung, die amerikanischen Fahrgäste. Naht nun ein deutsches Unterseeboot, selbst in englischen Gewässern, so hat es sich erst pflichtschuldigst zu erkundigen, ob so ein verdächtiges Handelschiff nicht ganz harmlose Untertanen Uncle Sams an Bord hat oder auch nur ganz unbedächtige amerikanische Güter. Erst wenn diese in Sicherheit gebracht sind, darf das U-Boot seinen Torpedo abfeuern, vorausgesetzt, daß es nicht inzwischen durch einen Kanonenschuß des Handelschiffes vernichtet oder von diesem gerammt worden ist. Das ist denn eben das persönliche Recht des U-Bootführers.

Aber seitdem Otto Weddigen zugrunde ging, sind unsere kühnen U-Bootführer gewappnet gegen jedes unzeitige Mißleid. Der unsterbliche Weddigen wurde das Opfer eines Augenfalls des Mißleids und des Schmutzes. Voll Bornehmheit, wie diese Natur immer war, vergaß sie auf eine Minute, daß der Engländer in diesen Tagen keinen Edelmut verdient, er möge, ein Schiff unbedenklich unter See zu schicken und wurde übermannt. Die englischen Handelschiffe, auch wenn sie nicht namentlich in der Liste als Hilfskreuzer aufgeführt sind, haben von ihrer Regierung die Aufforderung erhalten, die U-Boote anzugreifen und zu rammen. Belohnungen sind dafür ausgesetzt. Daraus folgt ohne weiteres das Recht der Torpedierung ohne Warnung. Wenn Amerikaner sich auf englische Schiffe begeben, so tun sie's auf eigene Gefahr.

Erst sollte Herr Wilson dafür sorgen, daß England die bestehenden und von ihm feierlich mit vereinbarten Schenkungen des Völkerrechts auch achtet und

nicht in Fesseln zerreiht, bevor er an Deutschland unmögliche Ansinnen stellt. Würden wir Herrn Wilson noch weiter entgegenkommen, als mit dem — nun kühl abgelehnten — Anerkennen, englische Schiffe unter amerikanischer Flagge und zweifelhafter Bürgerschaft zum ungehinderten Verkehr zwischen Amerika und England zuzulassen, so könnte er eines schönen Tages mit der Forderung kommen, daß wir eine feindliche Festung nicht beschiesen dürfen, weil sich in ihr amerikanische Bürger befinden. Behaupten doch gar einige Leute, der russische General Egbert sei nach New York gefahren, um sich amerikanische Bürger zum Schutz für Rußlands bedrohte Festungen auszubitten. Was auch weiter geschehen möge, wir vertrauen auf unser gutes Recht und unsere modernen U-Bootführer.

Wilsons Note.

Das englische Regierungsblatt über den Einbruch in den Vereinigten Staaten.

Dr. Amsterdam, 27. Juli. (Fig. Drahtbericht. Nr. 11.) Der Berichterstatter des „Daily Chronicle“ in New York sagt den Einbruch der amerikanischen Pressekommentare über die Note Wilsons folgendermaßen zusammen: Erstens habe sich gezeigt, daß das amerikanische Volk von seiner „Furcht“ (1) vor einem möglichen Kriege größtenteils geheilt sei. Zweitens, daß die Nation sehr fest auf den Präsidenten Wilson vertraue und so erbittert gegen Deutschland sei, daß, wenn der Präsident den Krieg für nötig erachten sollte, sich ihm nur wenige widersetzen werden.

Kein Recht auf Kriegführung gegen Europa.

W. T. B. San Francisco, 27. Juli. (Nichtamtlich.) Bryan erklärt in einem Aufruf, die Vereinigten Staaten hätten kein Recht, einen Krieg gegen Deutschland oder irgend eine der europäischen Mächte zu beginnen.

Die amerikanische Arbeiterbewegung.

Amsterdam, 27. Juli. (Nr. 11.) „Central News“ melden aus New York, daß mit einem Streik von 800 000 Metallarbeitern gerechnet werden kann. Die Arbeiter fordern einen Arbeitstag von 8 Stunden und beträchtliche Lohnsteigerungen.

Welche Folgerungen die schweizerische Presse zieht.

W. T. B. Bern, 27. Juli. (Nichtamtlich.) Der „Dund“ hebt aus der amerikanischen Note den Satz hervor: „Die Rechte der Neutralen sind begründet auf Prinzipien und nicht auf Realitäten.“ Prinzipien sind unabänderlich. Das Blatt weist darauf hin, daß die Note bei den Vierverbänden mächtigen mit Zustimmung aufgenommen worden sei und zieht den Schluß: Also haben diese Staaten auch der Schweiz diese Rechte rückhaltlos zugeworfen. Welt mehr und weit näher sind wir als Amerika in die Notwendigkeit versetzt, auf der gewissenhaften Beobachtung der Rechte der Neutralität zu bestehen. Dem Volke fällt es schwer, zu begreifen, warum die Verhandlungen sich so lange hingezogen. Groß weniger könnte man verstehen, wenn die betreffenden Staaten die Ausfuhr nach unserem Lande sperren wollten mit der Absicht, die Schweiz für ein Monopol geistig zu machen, das sie nicht einlegen kann. Da gibt es keine Wahl. Es kann nur eine Vereinbarung zustandekommen, die der neutralen Stellung und der neutralen Wirtschaftspolitik der Schweiz entspricht.

Die Scham eines Deutschamerikaners über die Heuchelei seines amerikanischen Geburtslandes.

Zur nachstehenden veröffentlichten wir den Brief eines in Amerika von deutschen Eltern geborenen Herrn, der noch im letzten Sommer in Wiesbaden war:

Wilwauke, den 19. Juni 1915.

Meine Freunde!

Wüßtet Ihr, wie wohl es einem im pseudo-neutralen Amerika wohnenden, deutschstämmenden Menschen tut, hoffnungslos an die Gedanken, wie der Herr es war, zu erhalten, Ihr müdet oft von Euch hören lassen! Solche Briefe sind uns Bedauerndes eine Stütze, an der sich unsere über das schmachvolle Verhalten der Amerikaner empörte Seele immer wieder anlehnen kann. Zwar hat unsere Überlebens auch nicht

einen Augenblick gewankt, und nie habe ich aus der opferfreudigen Entschlossenheit und Einigkeit Eures herrlichen, unvergleichlichen Volkes etwas anderes erfahren als die Gewißheit Eures in der Weltgeschichte unerreichten beständigen Sieges! Doch selbst das tapferste, in trauer Umgebung für Euch schlagende Herz ermattet aus Ekel und Scham vor der unmächtigkeitsgemeinen Heuchelei der amerikanischen Nation. Schmach und Schande über dieses Land, das von Humanität und Menschenfreundlichkeit prahlt, Bettage ansetzt, an denen sein „christlich gesinntes“ Volk die Wiederkehr irdischer Frieden erleben soll, indessen seine Munitionsfabriken mit verdoppelter, verzehnfachter Kraft Tag und Nacht arbeiten, um Eure Feinde mit allen erdenklichen Todeswaffen gegen Euch auszurüsten! Wohl galt es einst als eine Ehre, Amerikaner zu sein — auch ich war stets einer der stolze von Columbus stolzen Söhnen. Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit galten mir stets als etwas so Erhabenes, alles in der Welt menschlicher Einrichtungen glorreich überliefertes, daß mir das Sternbanner als etwas geradezu Anbetungswürdiges erschien. Wie so vielen Millionen vor ihnen hätte es auch meinen sich nach Freiheit sehrenden Eltern als Symbol der Erlösung gegolten, und unter seinem Schutze gründeten sie das beschiedene Heim ihres jungen Glückes und lehrten uns das Land lieben, das sie so liebevoll aufgenommen hatte. So geleitet, folgen wir die Vaterlandsliebe in vollen Zügen ein, und ich schwärzte schon im frühesten Knabenalter mit feuriger Begeisterung für all das Herrliche und Ideale, welches mein Volk auf dem Sternbanner geschrieben glaubte. Zum Marinebezugsreife, durfte ich mich mit Recht einen patriotischen Amerikaner nennen, und so sorgte ich auch, wie die Eltern es vor mir getan, dafür, daß meine Kinder zu aktiven, angesehenen Bürgern heranwachsen und die Ehre ihres Landes allzeit hochhielten. Und was haben wir alle dafür geerntet? Was müssen wir erleben? Für schmähliches Gold, an dem das Blut unschuldiger Geringemühter fließt, hat man das stolze Symbol in den Rot gefärbt, daß es nunmehr nur noch ein Schmutzklappen ist, den jeder menschlich Denkende meiden sollte. Das Land, das so ehrlich handeln konnte — ich verachte es, und aus meinem Herzen reißt ich alles, was ich bisher an Sympathie für das amerikanische Volk empfand, mit Rump und Stumpf heraus! Mir ist, als müßte ich mein Antlitz vor der Welt verhallen aus Scham über das Verbrechen, das mein Geburtsland an dem Lande meiner Väter begangen, und doch bin ich nicht zu tadeln, sondern über all: Mägen zu bebauern, denn man hat mit meine Ideale geträumert!

In mein gar zu dunkles Leben strahlte einst ein schönes Bild, nun das süße Bild erbliden, bin ich gänzlich nachtumbült!

Doch nein, tief in meiner Seele leuchtet, wie von einem Heiligenstein gekrönt, ein wunderbares Bild aus meiner Kindheit empor, ein Juwelenbild vom Lande der Rüben und der Poesie, und leise erklingen, wie Erinnerungen aus längst-verschollener Zeit, die schönsten Harmonien der Kinderlieder, die die Mutter an unserer Wiege sang, mit trauten bescheiden Worten sang, wenn sie uns über unsere kleinen und großen Schmerzen hinweghelfen wollte. Deutschland, Deutschland, ja, du bist es, wie du es von Anfang an warst, das Land meiner Träume, meiner Sehnsucht! Ach, daß ich aus immer zu dir könnte, denn nur an deiner Brust — das fühle ich heute mehr denn je — bin ich glücklich und zufrieden. Heil dir, du herrliches, du herrliches Land, Heil Euch allen da drüben, und Sieg, Sieg, Sieg Euren Waffen!

Euer getrauer . . .

Dom französisch-belgischen Kriegsschauplatz.

Ein belgisches Kabinett der Einigung:

Broqueville Kriegsminister.

W. T. B. Paris, 27. Juli. (Nichtamtlich.) Die „Information“ will wissen, daß im letzten belgischen Ministerrat die Bildung eines Kabinetts der nationalen Einigung erörtert worden sei. Broqueville würde darin das Kriegsministerium, Baron Bevens das Ministerium des Innern, Raymeier das Ministerium des Handels und der Industrie und Ohmanns das Ministerium des Innern übernehmen.

Frankreichs trübe Zukunft.

ap. Rotterdam, 27. Juli. (Fig. Drahtbericht. Nr. 11.) Mit Frankreichs Aussichten nach dem Krieg beschäftigt sich die

Das erste Kriegsjahr in Oesterreich

Von Dr. Hans Wentsch.

Nun sind es zwölf Monate her, daß wir die Feuerprobe dieses Krieges durchgemacht haben. Alle Zeiten des Jahres, Spätherbst, Winter, Frühling und Sommer standen gleichsam still hinter dem Kampf. Alle vier Zeiten des Jahres drohten mit ihren eigenen Sorgen, ihren besonderen Rufen und Tönen. Und über alle Spezialschwierigkeiten sind wir Meister geworden, meist der Reiterung unserer Feinde. Die Engländer sagten: . . . Ja wohl, ich habe über Ihre Massendrucke ganz genau Buch geführt. Und jetzt, da der Triumph der Wirklichkeit den Saldo gezogen hat, darf ich ja Ihre Topfschütteln „Wann“ und „Aber“ verraten. Also, als der Krieg begann, da hielten die Engländer schnurstracks nicht etwa ihr Gewehr und ihr Bajonett hervor, sondern ein friedlich weißes Stück Papier, sie zückten ihren Bleistift und sie addierten: „70 Millionen Deutsche plus 80 Millionen Oesterreicher gibt 120 Millionen. Rußland allein aber . . .“ sagten sie. Und ehe sie nach ihre Schlusfolgerung ziehen konnten, hatten die Deutschen Belgiens und Frankreichs Geete übermannt. Einen Monat lang verschlug es sogar den Engländern die Sprache, aber sie folgten sich schnell, sie gruppierten sich sozusagen um, und sie sagten: „Wahnsinn! Jahresbilanz! Denken Sie nur an das Wort des österreichischen Marschalls Montecuccoli: „Zum Kriegsführen braucht man Geld, Geld und wiederum Geld!“ Und ehe ein Jahr vollendet war, hatte Oesterreich-Ungarn mehr als sieben Milliarden Kriegsausgaben auf den Tisch gelegt.

Aber die Engländer liegen und nicht, wir verfluchten sie denn, und sie retirierten von Spätherbst und Wirtschaftsschlacht in Winter und Schneetod. Der Dreiverband hatte einen ungeheuren, einen schier unbesiegbaren Bundesgenossen mit sich. Napoleon selbst war gegen ihn machtlos gewesen. Mit den Russen kämpfte Anno 1914 wie Anno 1812 General Winter. Aber in den Karpathen und an den Seen von Moskau zogen wir ihn in die Arme, General Hindenburg hat den General Winter erschlagen. Und — die Engländer gruppierten sich. Wiederum schlug sich ihre Sorge aus der Bronx

ins Hinterland. Sie sagten: „Hungerkrieg!“ Sie sagten: „Es hapert mit der Droisfrucht!“ Sie sagten: „Wir werden sehen, in den Wochen vor der neuen Ernte, im Frühling, im Mai, vielleicht schon im April . . .“ Und weiter sagten sie nichts. Aber wir haben jetzt noch Speiser und Kassen nicht ganz leer und traten mit einem ganz respektablen Getreideüberschuß ins Jahr. Ja, es war eine niederträchtige Zeit für die Kleingeldigen, die Rüstler und Zweifler. Nur ein „Wann“ blieb ihnen noch, ein hochsommerliches „Aber . . .“ Denn es hatten ja mittlerweile unsere Vaterlandsbrüder aus Galizien bei uns Winteraufenthalt genommen. Man hörte von Blattern, Typhus und Cholerafällen. Und die Engländer sagten: „Wenn das im Hochsommer alles aufricht . . .“ Aber nichts broch auf. Die paar Blatternerkrankungen, Typhus und Cholerafälle, die zu Beginn des Krieges im Hinterland eingeschleppt worden waren, sind längst fast völlig verschwunden, auch sie sind durch Schutzimpfungen, Abperrungen und weiß Gott welche — Mittel der Hygiene niedergelungen. Und nichts broch auf als der hinführende Siegessturm der deutschen und österreichischen Armeen: Gorlice-Tarnow-Przemysl-Lemberg. Gerade damals, als zu den sieben alten ein achter neuer Feind dazu gekommen war. Und da kam der Engländer von allen Engländern und sagte: „Jetzt, sehen Sie, jetzt glaube ich nur mehr an das Wunder. Es kann uns nichts geschehen.“

Schon! Aber das Wunder hat eine handgreifliche reale Unterlage: Lichtigkeit heißt sie! Gott ist immer noch mit den stärkeren Kanonen. Am Anfang hörte man es wieder und wieder: artilleristische Überlegenheit der Russen, Munitionsverschwendung der Russen. Aber ein Jahr ist lang. Ein kurzes Jahr hat genügt, daß Krupp in Essen und Götha in Bismarck viel mal mehr Kanonen gegossen hat, als die Russen verloren haben. Und der Sieg in Galizien war ein Sieg der Artillerie. So veränderte sich jedes Minus in ein Plus. Und das alte, angeblich morsche, hundertmal tot besagte Oesterreich stand jünger kräftiger als als je, mächtig wie in der Zeit der Habsburger, als einer das Büchlein schrieb: „Oesterreich über allen, wenn es nur will.“

Wollte es nicht? Ich glaube: Wir stehen wieder einmal an der Wende der staatenbildenden Ideen. Für die letzten

fünfzig Jahre hielten sie: Nationalismus und Nationalitätenstaat. Italien und Deutschland waren ihre Ergebnisse. Und Oesterreich mußte in dieser Zeit naturgemäß zurückstehen. Ein Staat von zwölf Völkern, Sprachen, Sitten und Kulturen konnte in der Ära der Nationalitätenstaaten nicht mit an der Spitze sein. Feinde — besonders französische Schriftsteller waren eifrig daran — sprachen ihm überhaupt das Leben ab, und dieser Krieg . . . Aber längst erst wurde in der großen Schlacht am Isonzo das durch und durch tschechische Brünner Hausregiment im Tagesbericht des Generals Höfer als das tapferste genannt. Und Prag, die geistige, wirtschaftliche und kulturelle Hauptstadt der Tschechen? Nun: um die Weihnachtszeit des vorigen Jahres heften die Engländer, wahrscheinlich, weil es ihnen denn doch zu lange dauerte, einen Spezialknüttler quer durch Oesterreich geschickt, und er berichtete, mußte acht Wochen später in der „Times“ berichten: „Oesterreich-Ungarn sei für die Tschechen eine Existenznotwendigkeit, außerhalb Oesterreich-Ungarns — so sage man allgemein — könne ein Königreich Böhmen nicht bestehen.“

Aber die Italiener, das Trento, die Triententa? Es sind fast auf den Tag zwei Jahre her, es war ein anderer Sommer, und ich wanderte unter einem ewig blauen Himmel, den kein Schrapnellwölken trübte, kreuz und quer über den „Reihen“ Boden des Landes das im Süden, Westen und Osten an das Land der Seinsucht grenzt. Aber mir wir, wir deutschen Schwärmer, schenken uns, die Menschen dort mit der lateinischen Sprache schenken sich gar nicht. Es war in Cortina. Die Leute des Ampezzotales haben eine eigene Kunst, aus Schmiedeeisen allerlei kopienhagenerisch köstliche Tiergestalten zu formen. Hunde und Katzen und Schlangen. Besonders Schlangen! Schlangen, die sich spiralförmig zusammenrollen und andere, die hoch empor gespritzt sind mit fladernder Zunge, niedergebuckte und aufgerichtete, schlaue und begehrlische. Ja, die Leute dort haben eine eigene Kenntnis in der Schlangensprache. Ich wollte von ihnen profitieren und trat so an einen Laden. Ein Name stand darüber, halb weislich, halb deutsch: „Franceschini Josef“ etwa. Oder so. Das fiel mir auf. Und während wir, der Mann und ich, vor der Türe standen, preschte jählings ein Kraft-

„Bataille Syndicaliste“. Sie sind trostlos. Von der Landbevölkerung stehen beinahe alle Männer zwischen 20 und 40 Jahren an der Front, ein Fünftel sei schon jetzt tot oder völlig arbeitsunfähig. Ganze Familien seien ausgestorben. Man müsse damit rechnen, daß ein Viertel, ja ein Drittel des Landes nach dem Krieg unangebaut bleiben werde. Auf der anderen Seite sei es aber ausgeschlossen, diesen Ausfall durch eine Steigerung der industriellen Ausfuhr auszugleichen. Es sei lächerlich, davon zu reden, daß Frankreich Deutschlands Märkte erobern solle. Wenn Deutschland verdrängt werde, so werden sich Amerika und England an seine Stelle setzen, niemals Frankreich, das trotz sein müsse, wenn es mit seiner zusammengeschrumpften Bevölkerung seine bisherige Industrie aufrechterhalten könne.

Die beantragte Veröffentlichung der französischen Verlustlisten.

Br. Genf, 27. Juli. (Fig. Drahtbericht. Str. Bl.) Nach einer Pariser Meldung der „Tribune“ hat der neue Antrag der linken sozialistischen Gruppe an die Regierung auf Veröffentlichung der französischen Verlustlisten die Unterstützung von 115 Abgeordneten gefunden. Man erwartet bei der Beratung des Antrags in der Kammer starke Angriffe auf den Kriegsminister Millerand.

Eine Konferenz französischer Sozialisten mit der „Nichtung“ Bernstein-Saase?

Br. Zürich, 27. Juli. (Fig. Drahtbericht. Str. Bl.) Aus hiesigen sozialdemokratischen Kreisen verlautet, daß demnächst eine Konferenz zwischen drei französischen und drei deutschen sozialistischen Abgeordneten in Genf stattfinden wird. Es handelt sich vermutlich um die Franzosen Duissot, Ruel und Rouquet und die Deutschen Bernstein, Saase und Lautsitz.

Der Krieg gegen Italien.

Verhaftung italienischer Sozialisten.

Genf, 27. Juli. (Str. Bl.) Die nationalsozialistischen italienischen Blätter begrüßen die Verhaftung des Bürgermeisters von Gardone und anderer Sozialisten und fordern die Aushebung der energischsten Vorposten auf alle Plätze und Agitatoren der Partei. Nach der „Idea Nazionale“ ist es die höchste Zeit für die Regierung, zuzuschlagen, ehe es den Agitatoren gelungen sei, in irgendwelchen Hauptstädten der Arbeiter zur Arbeitseinstellung zu bewegen.

Der „Avanti“ bemerkt hierzu: „Die sozialistische Partei erwartet die Ereignisse stehenden Fußes. Ihr Programm, in dem sie bekanntlich energisch gegen den Krieg Stellung genommen hat, ist vor dem Kriege festgelegt, und von diesem weicht sie auch heute keinen Schritt zurück.“

Der Direktor der vatikanischen Museen wegen Spionageverdachts verhaftet.

W. T. B. Lugano, 27. Juli. (Nichtamtlich.) Professor Schneider, der Vizedirektor der vatikanischen Museen, und dessen Bruder sind auf einer Bootsfahrt bei den Ponzi-Inseln wegen Spionage verhaftet worden. Die beiden hatten einen Photographenapparat und landschaftliche Skizzen bei sich.

Italiens Not in Tripolis.

Br. Genf, 27. Juli. (Fig. Drahtbericht. Str. Bl.) „Giornale“ in Palermo meldet die begonnene Räumung der Stadt Tripolis durch die italienische Zivilbevölkerung.

Ein italienischer General gefallen.

Genf, 27. Juli. (Str. Bl.) Der italienische General Antonio Cantore, welcher sich im Tripoliskrieg ausgezeichnet, ist gegen die Österreicher gefallen.

Der Krieg im Orient.

Uebersendung der türkischen Verbalnote an Griechenland.

Griechenland über die Versicherungen, daß keine Staatsangehörigen verfolgt werden, beruhigt.

W. T. B. Athen, 27. Juli. (Nichtamtlich.) Von unserem Sonderberichterstatter. Der griechische Geschäftsträger hat seiner Regierung die Verbalnote der Pforte übermittelt, die feststellt, daß in der Türkei keine Griechenverfolgungen stattfinden und die getroffenen Maßnahmen allein

wegen vorüber, daß wir zusammenführen. „Polenta“ sagte er, „murmelt der Mann. Oder so etwas.“ „Wie?“ fragte ich. „Maladeti italiani!“ sagte er. „Warum“, fragte ich. „Sie sind hier nicht beliebt.“ „Und Sie?“ fragte ich. „Ich, Herr“, erwiderte er, und seine Handbewegung, von sich weisend, deutete eine reinliche Scheidung. „Ich, Herr, bin ein Sabiner.“

Ein Einzelfall, gewiß. Aber als im März und im April dieses Jahres die Abtrennungsgesetze sich immer mehr steigerten, da kamen aus Orient und Noverio Abordnungen nach Wien und haben, man möge sie ja nicht erschöpfen. Die Erlösung wäre ihr. Nur in Österreich konnten sie leben. Nur in Österreich sich ernähren. Denn unten, in dem Land, in dem die Dürre blüht, blüht auch die Rebe. Der Wein aus dem Trento konnte mit dem Wein in Italien nicht konkurrieren. Das Trento wäre vernichtet, wenn es die Italiener erschöpfen.

Jawohl, unter dem Doppelaar ist gut wohnen. Dies war die große Entdeckung, die tiefe Erkenntnis in diesem Jahr. Es war ein Jahr der Einigung und der Klärung. Nur das Starke und Wahre hat es überdauert. Was morsch war, geknickt und unecht, fiel ab. Keine sozialistischen Verrenkungen im Leben des einzelnen, wurzelsaule Gezwungenheiten im Leben der Staaten. Unrecht war der Bund mit Italien. Nun sind wir ihn los. Esht war die Treue zwischen Österreich und Deutschland, esht ist Deutschland, esht ist Österreich. Nur was lauter und hart wie Kristall, hielt sich in der Weiskluft des Kriegesjahres. Alle Schindeln, den Stuhl am Leben des einzelnen und am Leben der Staaten fengte sie nieder, ohne Erbarmen.

So gehen wir hinüber ins neue Jahr: festeren Schrittes. Der Krieg ist keinem mehr ein ungewisses Angehör. Wir haben ihn durchprobt durch alle Zeiten des Jahres. Und wir haben die Probe bestanden. Geldnot im Herbst, die Gefahren des Winters, Stotnot vor der Ernte im Frühjahr und Seuchengefahr im Sommer: den vier Jahreszeiten sind wir völlig gerüstet begegnet. Keiner kann uns mehr damit schrecken. Ein goldener Strahl des Wissens hellt leuchtend die Zukunft auf: „Es kann dir nichts geschehen.“

aus militärischen Gründen erfolgt sind. Die Antwort betont das Interesse der Türkei an freundschaftlichen Beziehungen zu Griechenland. Es verlautet, eine zweite ausführliche Antwort werde von der Pforte vorbereitet.

W. T. B. Athen, 27. Juli. (Nichtamtlich.) Von unserem Sonderberichterstatter. Es wird bestätigt, daß die griechischen Bewohner von Kivali keineswegs von den Türken gezwungen werden, den Ort zu verlassen. Die Antwort der türkischen Regierung hat hier beruhigend gewirkt.

Die griechisch-englischen Verhandlungen.

Ein angeblich befriedigendes Ergebnis in Aussicht stehend.

W. T. B. Athen, 27. Juli. (Nichtamtlich.) Agence Havas. Die griechisch-englischen Unterhandlungen über die Durchsuchung von Schiffen scheinen zu einem befriedigenden Ergebnis zu führen. Die englische Regierung ist gewillt, ihr Durchsuchungsrecht zu mildern infolge der von der griechischen Regierung getroffenen strengen Maßnahmen, um die Ausfuhr von Konterbande zu verhindern.

Rumänien und die Zentralmächte.

Die Nachricht der „Frankf. Ztg.“, daß die Ausfuhr von Weizen, Roggen und Gerste gegen einen Zoll von 800 bezw. 700 bezw. 600 Lei auf den Waggon unter Fortfall der Abgabe für das Rote Kreuz (1) von Rumänien nunmehr erlaubt werde, lenkt die Aufmerksamkeit auf die wirtschaftspolitische Drangsalierung, die Rumänien während des Krieges gegen die Zentralmächte sich gelistet hat. Denn das rumänische Ausfuhrverbot für Weizengetreide beruhte nicht auf rumänischem Eigenbedarf, sondern entsprang lediglich der Billigkeit der rumänischen Regierung, da Ausfuhrgetreide in großen Mengen vorhanden war. Wenn jetzt die Ausfuhr wenigstens unter dem Fortfall der Abgabe für das Rote Kreuz von Rumänien gestattet wird, so erscheint die rechtliche Begründung zur Erhebung eines Ausfuhrzollens immer noch zweifelhaft. Die Notwendigkeit, Platz für die neue Ernte zu schaffen, ist für das Einkommen Rumäniens wohl ebenso von Bedeutung geworden wie der Entschluß Deutschlands, keine Waggon mehr nach Rumänien zu schicken, wenn nicht die mißbräuchliche Verwendung deutscher Waggon zugunsten der malsbauenden rumänischen Landwirte aufhöre. Die freimütige Förderung der Übergriffe Rumäniens in der deutschen Presse, deren „Einnischung“ die „Independance Roumaine“ jüngst als lästig empfand, hat unserer Sache jedenfalls nicht geschadet. Im ganzen aber läßt sich der Eindruck nicht abweisen, daß es des russischen Zusammenbruchs in Galizien und Polen bedurfte, um diesen mit den Zentralmächten verbundenen Mittelstaat ein zögerndes Entgegenkommen geraten erscheinen zu lassen. Meminisse juvenit!

Friedensfundgebungen der Balkansozialisten.

Wien, 27. Juli. Das gestrige „Nacht-Blatt“ meldet aus Bukarest: In ganz Rumänien fanden Versammlungen der Sozialisten für den Frieden statt. Der gleichzeitig tagende Kongreß der Balkansozialisten beschloß, am ersten Sonntag des Monats August in allen Städten der Balkanstaaten allgemeine Kundgebungen für den Frieden abzuhalten.

Eine Tatarennachricht der Verbündeten.

Keine bulgarischen Randver.

W. T. B. Sofia, 27. Juli. (Nichtamtlich.) Meldung der Agence Bulgare. Die Nachricht von angeblich größeren bulgarischen Randver. in der Gegend von Nevrotop ist völlig erfunden.

Eine bulgarische Feststellung über die Behandlung der Mazedonier in der serbischen Armee!

W. T. B. Sofia, 26. Juli. (Nichtamtlich.) Meldung der Agence Bulgare. Gegenüber den beruhigenden Erklärungen des Pressebüros in Risch sind wir auf Grund unwiderleglicher Tatsachen in der Lage, zu erklären, daß die in die serbische Armee eingereihten Mazedonier einem strengen Überwachungsdiens unterworfen sind, die sie zur Desertion treiben, so oft sie dazu Gelegenheit finden. Bei diesem Anlaß sei bemerkt, daß die mazedonischen Soldaten keine neuen Regimenter bilden, wie die Serben glauben machen wollen, sondern in serbische Regimenter aufgeteilt worden sind. Der Patriotismus, den die Serben der unglücklichen mazedonischen Bevölkerung zu schreiben, ist ein Lohn auf ihr tragisches Schicksal.

Die Neutralen.

Der neue Präsident von Chile.

W. T. B. Santiago de Chile, 27. Juli. (Nichtamtlich.) Agence Havas meldet, daß Juan Luis di San Fuentos zum Präsidenten der Republik gewählt worden ist. Das Parlament wird am 31. Juli zusammentreten, um die Wahl zu bestätigen.

Das Eisene Kreuz erster Klasse

erhielt: Hauptmann Hans v. Kallenborn-Stachan im 129. Infanterie-Regiment; Major und Bataillonskommandeur Jander; Unteroffizier Paul Nijsske im Infanterie-Regiment Nr. 72; Leutnant Werner Junge aus Freienwalde, der auch persönlich vom Herzog von Aushalt den Orden vom Eisernen Kreuz erhielt; Leutnant d. R. und Brigadestabsarzt Walter Schäfer; Oberleutnant und Brigadestabsarzt R. B. Roether aus Gemüß (Eifel); Unteroffizier Spieh, Gefreiter Thul von der Maschinenabwehr des Alexander-Regiments; Leutnant und Kompagnieführer im Infanterie-Regiment Nr. 28 Arthur Krenenberg aus Gardelegen; Leutnant d. R. im 2. Garde-Regiment zu Fuß Fromme aus Halberstadt; Regierungsbauführer Thiele (Wingerbrühl), Leutnant der Reserve in einem Pionierbataillon; Hauptmann v. Buttkamer, Bataillonsführer im Grenadier-Regiment Nr. 6; Leutnant d. R. im Infanterie-Regiment Nr. 3 Schönssee. — Von Angehörigen des bayerischen Heeres erhielten die gleiche Auszeichnung: Generalmajor Frhr. v. Redwitz, Kommandeur der 4. Kavallerie-Brigade; die Majore Jöbel, Kompagnieführer im 5. Infanterie-Regiment; Krießel, Kompagnieführer im 22. Infanterie-Regiment; Weller, Bataillonskommandeur im 1. Jägerbataillon-Regiment; und Gierl, Militärsekretär an der Kriegskassendirektion; Major a. D. v. Lüne-schloß; die Hauptleute Schleich, Kompagnieführer, und Reinwald des 4. Infanterie-Regiments; Mittelberger des 13. Infanterie-Regiments und Gürtler, Stabskapitän im 21. Infanterie-Regiment; die Oberleutnants Konrad Häfner des 9. Infanterie-Regiments und Triendl des 12. Infanterie-Regiments; die Leutnants Rühl des 4. In-

fanterie-Regiments, Joseph Sachs der Reserve des 8. Infanterie-Regiments und Adolf Gaebelein der Reserve des 9. Infanterie-Regiments.

Kriegsliteratur.

„Von Hannibal zu Hindenburg.“ Studien über Hindenburgs Strategie und ihre Vorläufer von Karl Stöcker. Der Freude über die Erscheinung Hindenburgs und seiner schöpferischen Begabung, dem vaterländischen Guts als seine großen Siege verdanken diese interessanten Studien ihre Entstehung. Die Schlachtpläne Hindenburgs werden mit denen Hannibals, Friedrichs des Großen, Napoleons und Moltkes verglichen. Jeder Deutsche, der mit Dank und Freude, Guts und Verehrung zum Generalfeldmarschall Hindenburg, der eine gleiche Popularität wie vor 100 Jahren Fürst Blücher genießt, auftritt, wird mit dem allgeringsten Interesse den getreuen Ausführungen Karl Stöckers folgen. Er zeigt wie Hindenburg, der Meister der Disziplin, seine genialen Schachzüge zum Kampfe des Gegners ausführt. Das kleine Werk in geschmackvoller Ausstattung mit Skizzen der Schlachten bei Coma, Kunersdorf, Sedan, Tannenberg, an den Naturischen Seen erfahren jedoch im Verlage von Karl Curtius Berlin.

„Schwestern der Schicksalskette.“ Oberleutnant Frobenius läßt in dem Leben bei Karl Curtius, Berlin, erschienenen Werk die Deutschen, Engländer, Amerikaner, Franzosen, Italiener u. a., wie sie sich entsprechend der Lage Europas, ihren Wünschen und Hoffnungen und als Ausdruck ihrer psychologischen Eigenart den Zusammenstoß der Weltmächte schon vor dem Weltkriege vorstellten, in geklebter Weise Revue passieren. So verschieden in Form und Inhalt alle diese Veröffentlichungen sind, die unter dem Druck einer schweren Atmosphäre vor dem Krieg entstanden, so stimmen sie doch fast alle darin überein, daß England im Kriege an der Seite Frankreichs und Russlands gegen die Zentralmächte stehen würde. Bei vielen war England der Regisseur. Es hat einen ganz besonderen Reiz, die Proben zu lesen, nun da das Gewitter sich entladen hat. Der Engländer Conan Doyle sagt selbstmitleidig z. B. in seinem berühmten gemordeten Buch „England in Gefahr“ den U-Boot-Krieg voraus. Das Buch ist auch vorzüglich geeignet für die Fronten und Schützengräben.

„Kriegs-Kalender mit Illustrationen.“ (Deutsches Verlagshaus Bong u. Co., Berlin W. 57.) Die Fortsetzung ist schon erschienen in Heft 11, welches die Berichte vom 1. bis 31. Mai 1915 enthält. Es dürfte wohl gerade dieses Heft zu den längst erwarteten gehören, da es eine zusammenfassende Übersicht über die überaus interessanten Vorgänge von dem geistlichen Kriegsschauplatz bringt, in welchen die vereinigten deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen die russische Übermacht empfindlich schlagen und so den Vorstoß auf Rußland selbst vorbereiten. Der Kriegs-Kalender enthält ferner acht Bilder unserer ersten Schlachtenmaler. Es ist also auch hier wieder alles aufgebogen, um für einen überaus wohlfeilen Preis dem Leser ein vollständiges Erinnerungsbuch an die große Zeit von und durchlebte, denkwürdige Zeit zu geben. Auch dieses Heft sei unseren Lesern bestens empfohlen.

Deutsches Reich.

Heer und Flotte.

Personal-Veränderungen. Frhr. v. Schröter, Oberleutnant im Feldart.-Regt. Nr. 27, zum Major ernannt. * Dieblicher, Unteroffizier im Inf.-Regt. Nr. 80, unter vorläufiger Belassung in diesem Regt. und Aufstellung zum Inf.-Regt. Nr. 142, zum Major befördert. * Behold, Oberleut. der Res. des Kön.-Regt. Nr. 30 (Wiesbaden), jetzt im Kön.-Regt. Nr. 30, zum Hauptm. befördert. * Böller, Rittmeister, Kapd. Richter, Unteroffizier, im Inf.-Regt. Nr. 117. * Frhr. v. Rittlich, Keller, Unteroffizier im Inf.-Regt. Nr. 3, jetzt im Inf.-Regt. Nr. 3. * Carbach, Unteroffizier im Kön.-Regt. Nr. 25, jetzt im Kön.-Regt. Nr. 25, zum Major befördert. * Schlenker, Oberst von der Armee, zuletzt Kom. der 11. Inf.-Brig., vorher Kom. des Inf.-Regts. Nr. 175, in Genehmigung seines Abschiedsgesuches mit der gesetzlichen Pension und der Schadloshaltung zum Tragen der bisherigen Uniform zur Disposition gestellt. * Strodel, Hauptm. der Garde-Panzer, 1. Aufgeb. des neu. Regts. (Einmarsch a. L.), jetzt beim Inf.-Regt. des Regts. zu den Inf.-Offizieren des Garde-Regts. Nr. 5 versetzt. * Breiden (Oberleutnant), Vizefeldm. des Inf.-Regts. Nr. 68, zum Leut. der Res. befördert. * Wial, Oberleut. a. D., Kom. des Inf.-Regts. Nr. 70, früher Kom. im Inf.-Regt. Nr. 42, am 24. Juni 1915 verstorben. * Langemann, Leut. der Res. des Inf.-Regts. Nr. 87 (Unterstadt), jetzt im Inf.-Regt. Nr. 81, zum Oberleut. befördert. * Schmitz, Schulz, Rittm. Unteroffizier im Inf.-Regt. Nr. 3, zum Hauptm. befördert. * Hirsch (Friedrich), Leut. der Res. des Inf.-Regts. Nr. 3 (Mainz), jetzt im Inf.-Regt. Nr. 4, zum Oberleut. befördert. * Kaufert, Vizefeldm. des Inf.-Regts. Nr. 3, zum Leut. der Res. befördert. * Siebers, Oberleut. a. D. (Lüneburg), zuletzt Leut. im Inf.-Regt. Nr. 87, jetzt beim stellv. Gen.-Kom. des 10. Armee-Korps, zum Hauptm. befördert. * Thurne, Leut. des Kön.-Regts. Nr. 21 (6. Berlin), jetzt beim Kön.-Regt. Nr. 21, zum Oberleut. befördert. * Gerhold (Mainz), Oberleutnant der Res. beim Inf.-Regt. Nr. 3, zum Stabsbatermeister ohne Patent befördert.

Zur Lage des Arbeitsmarktes.

Nach dem vom Mitteldeutschen Arbeitsnachwehverband erstatteten Bericht über die Lage des Arbeitsmarktes in Hessen, Hessen-Raffau und Waldeck im Juni 1915 gestaltete sich im Metallgewerbe die Vermittlungstätigkeit nach dem Bericht des städtischen Arbeitsamtes Frankfurt a. M. im Berichtsmonat noch schwieriger als im Vormonat. Die Munition anfertigen den Fabriken haben sich einen neuen Stamm von Arbeitskräften aus anderen Berufen angelert oder beschäftigten weibliche Kräfte. In einer Anzahl Fabriken werden Kriegsgefangene beschäftigt. Die Nachfrage nach Schmieden, die schon immer stark war, stieg im Berichtsmonat ganz bedeutend; viele Stellen konnten nicht besetzt werden. Auch bei den Wagern konnten nicht alle offenen Stellen besetzt werden. In Kassel herrschte rege Nachfrage nach Schlossern, Drechern, Schmieden und Wagnern, so daß die offenen Stellen nur teilweise besetzt werden konnten. Auch in Wiesbaden konnte die Nachfrage im Metallgewerbe bei weitem nicht befriedigt werden. In Oberlahnstein wurden besonders Schlosser, Dreher und Formner gesucht. Für Sattler macht sich eine Abnahme der Arbeitsgelegenheit bemerkbar, für Karosseriebauten dagegen fehlte es an geeigneten Spezialarbeitern. Zur Bekleidung- und Reinigungsgewerbe war nach dem Bericht des städtischen Arbeitsamtes Frankfurt a. M. besonders Nachfrage nach Schuhmachern. Nach dem Bericht der Schneider-Zwangsdienstung in Frankfurt a. M. ging die Arbeit in der Zwangsneiderei im Berichtsmonat sehr zurück, dagegen war in der Uniformschneiderei noch immer genug Arbeitsgelegenheit vorhanden, so daß auch eine große Anzahl weiblicher Mitglieder der Anstalt mit Aufträgen versehen werden konnte. In der Damenschneiderei war die Beschäftigungsgelegenheit nicht gut. In Wiesbaden, nach dem Bericht des Arbeitsamtes für Schneider und Schuhmacher die Ar-

Beitragsgewinn weiter günstig. Ebenso war auch die Nachfrage nach Heizen gut; es herrschte aber immer noch Mangel an Gehäusen. Dasselbe berichtet die Preisermittlung aus Mainz. In der Schuhfabrikation war nach einem Bericht aus Offenbach a. M. die Beschäftigung gering und zeigte gegen den Vormonat eine Verschlechterung. Zeitweise wurde die Arbeitszeit herabgesetzt. In Aschaffenburg herrschte Mangel an Arbeitskräften. Im Baugewerbe hat sich nach dem Bericht des städtischen Arbeitsamts in Frankfurt a. M. die Lage nicht gebessert. Die offenen Stellen konnten bis auf einige Maurer nach auswärts alle besetzt werden. Die private Bautätigkeit hat weiter abgenommen, da die Bauten aus dem Herbst und Winter inzwischen fertiggestellt wurden und neue Bauten nur sehr wenig in Angriff genommen werden. Nach dem Bericht der städtischen Baupolizei in Frankfurt a. M. waren am 2. Juli an 40 Rohbauten und 132 Ausbauten 2393 Arbeiter beschäftigt, gegen 59 — 165 — 2403 am 3. April und 29 — 179 — 2717 am 10. Januar. Eingestellte Bauten wurden am 2. Juli 51 gezählt, gegen 51 am 3. April und 44 am 10. Januar. In Kassel war für das Malergewerbe die Geschäftslage günstig. In Wiesbaden überstieg bei den Malern, Lackierern und Weißbinder das Angebot die Nachfrage. Die Arbeitsmarktlage war für die Gehilfen verhältnismäßig günstiger als im gleichen Monat des Vorjahres. Nach dem Bericht des Deutschen Glaserverbandes in Darmstadt war die Arbeitsmarktlage unverändert, Arbeitslose waren nicht vorhanden. Die städtische Baupolizei in Siegen berichtet über das 2. Quartal 1915, daß der noch fortwährende Krieg einen ungünstigen Einfluß auf das Baugewerbe ausübte. Neue Baugesuche wurden nicht eingereicht; an den in Ausführung begriffenen Bauten schritten die Arbeiter nur langsam fort, so es an den erforderlichen Arbeitskräften mangelte. Nach Monteuren, Zimmerleuten und Schreibern herrschte lebhafteste Nachfrage, während Erdbauarbeiter, Maurer und Anstreicher nicht verlangt wurden. In Bingen wurden im 2. Quartal 1915 ebenfalls keine Erlaubnisse zur Vornahme von Neu- oder Umbauten erteilt. Im graphischen Gewerbe war nach dem Bericht des Deutschen Buchdruckerverbandes in Frankfurt a. M. die Geschäftslage die gleiche wie im Vormonat, eine Besserung war nicht zu verzeichnen. Für Erdbauarbeiter und Ungerlernte war nach dem Bericht des städtischen Arbeitsamts Frankfurt a. M. die Lage die gleiche wie im Vormonat. In Kassel war rege Nachfrage nach Bau- und Erdbauarbeitern, so daß die offenen Stellen nur teilweise besetzt werden konnten. Auch in Wiesbaden war für Bau-, Erd- und Gelegenheitsarbeiter reichliche Beschäftigung vorhanden. An der Oder-Elbepferre bei Hemsfuth wurden 40 Erdbauarbeiter gesucht, es konnten aber keine Leute vermittelt werden. Im Gast- und Wirtschaftsgewerbe hat nach dem Bericht des städtischen Arbeitsamts Frankfurt a. M. die anhaltende warme Witterung lebhaft auf den Arbeitsmarkt gewirkt. Die Zahl der besetzten Stellen war höher als im gleichen Monat des Vorjahres. Die Zahl der Ausschicksteller ist durch den Krieg bedeutend zurückgegangen. In Kassel fehlte es an Köchen und Kellnern. In Wiesbaden war bei Beginn des Berichtsmontats die Nachfrage nach jungen Kellnern, Köchen und Hausburschen sehr stark. Die ungünstigen Lohnverhältnisse waren die Ursache häufiger Stellenwechsel. Vielfach nahm männliches Haus- und Küchenpersonal wegen der günstigeren Arbeitsbedingungen Stellen in kaufmännischen und gewerblichen Betrieben als Haus- und Laufburschen an. Auch für Ausschickpersonal war genügend Arbeitsgelegenheit vorhanden. In Bad-Wildungen herrschte Mangel an Haus- und Küchenburschen. Die Lage des Arbeitsmarkts in der Landwirtschaft war nach dem Bericht des städtischen Arbeitsamts Frankfurt a. M. im Berichtsmonat sehr gut. Zum Heumachen sowie Pflanzensehen und Kartoffelheben reichten die Leute aus, weil durch die Militärbehörden den Landwirten viele Arbeitskräfte zur Verfügung gestellt wurden; auch Gefangene und Frauen wurden viel beschäftigt. Gegen Ende des Monats war der Geschäftsgang wieder etwas ruhiger, weil mit der Ernte noch nicht ausgefallen werden konnte. Die Nachfrage nach Knechten konnte fast vollständig befriedigt werden. Auf dem weiblichen Arbeitsmarkt war nach dem Bericht des städtischen Arbeitsamts Frankfurt a. M. der Geschäftsgang für weibliches Hauspersonal ruhig. In Wiesbaden überstieg bei dem weiblichen Privatpersonal die Zahl der Stellensuchenden auch im Berichtsmonat die der offenen Stellen. Ein Angebot von Landmädchen wie in früheren Jahren war kaum bemerkbar. Der große Andrang von Stellensuchenden brachte es mit sich, daß die Mädchen nicht mehr so wählerisch waren und ohne weiteres Jögern Stellen annahmen. Lebhafteste Nachfrage herrschte nach Tagelöhnerinnen für Land- und Fabrikarbeit, die voll befriedigt werden konnten. Mangel herrschte an Köchinnen für Hotels. In Mainz war ziemlich rege Nachfrage nach geübten kaufmännischen weiblichen Kräften.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Beschränkungen im Branntweinverkauf.

Herr Regierungspräsident Dr. v. Meister hat unter dem 21. Juli folgende Verordnung erlassen:

Auf Grund des § 1 der Bekanntmachung des Reichs-Lagers vom 26. März 1915 (Reichs-Gesetzblatt Seite 183), betreffend den Ausschank und Verkauf von Branntwein oder Spiritus, bestimme ich im Einverständnis mit den zuständigen stellvertretenden Generalkommandos für den Regierungsbezirk Wiesbaden:

1. Der Ausschank und Kleinhandel von Branntwein (einschließlich Liqueur) ist an Sonn- und Feiertagen gänzlich, an vorhergehenden Tagen von mittags 3 Uhr ab und am darauffolgenden Tage bis 10 Uhr vormittags verboten. Dasselbe gilt für den Verkauf aus Automaten.
2. Unter Kleinhandel ist jeder Verkauf von weniger als einem halben Liter = 17,76 Liter zu verstehen.
3. Den ausschanklich Branntwein verschickenden Wirtschaften ist der Ausschank und Kleinhandel auch an den übrigen Tagen von ebenfalls 3 Uhr bis zum nächsten Vormittag 10 Uhr untersagt.
4. Vorstehende Bestimmungen finden keine Anwendung auf den Verkauf von Branntwein oder Spiritus durch Apotheken zu Heilzwecken.
5. Der Verkauf von Branntwein und Liqueur an Ungetraunkene ist untersagt.
6. Der Ausschank und Verkauf von Branntwein und Liqueur ist verboten: a) an Militärpersonen auf deren Transport nach dem

Kriegsschauplatz und am Tage vor ihrem Abmarsch, b) an verwundete, kranke und in der Genesung befindliche Militärpersonen, besonders an die, die in Lazaretten und Genesungsheimen untergebracht sind, c) an Mannschaften und Unteroffiziere des Verlauchtenstandes am Tage der Kontrollversammlung, d) an die zur Musterung und Aushebung stehenden Wehrpflichtigen am Tage ihrer Stellung wie am Tage zuvor. 7. Der Regierungspräsident ist berechtigt, in einzelnen besonderen Fällen Ausnahme von der Bestimmung des § 1 zuzulassen. 8. Zuwiderhandlungen werden gemäß § 3 der eingangs bezeichneten Bekanntmachung mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 M. bestraft. 9. Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft.

Aus englischer Gefangenschaft.

Die meisten Nachrichten, die unsere Kriegsgefangenen in den feindlichen Ländern in Bezug auf ihre Behandlung und Lebensweise dort ihren Angehörigen hier in der Heimat zukommen lassen, begegnen zum größten Teil berechtigtem Mißtrauen. Denn was sie schreiben, wird kontrolliert, nicht zugegeben, wenn nicht gemacht, ausstrahlt oder herausgeschnitten oder gar überhaupt nicht versandt. Wollen die Gefangenen also auf unbeanstandete Beförderung ihrer Nachrichten rechnen, so müssen diese so abgefaßt sein, daß sie keinen Anstoß erregen. Interessant ist es deshalb, auch einmal eine unkontrollierte Nachricht zu hören. Dieser Tage hatten wir, so schreibt uns ein Mitarbeiter, Gelegenheit, einen Brief zu lesen, den ein aus England kommender Austausch-gefangener aus seiner nassauischen Heimat, also ohne Kontrolle, an die Eltern eines sich noch in England befindlichen deutschen Kriegsgefangenen geschrieben hatte, der in demselben Lager wie der Schreiber dieses Briefes war und mit ihm täglich verkehrte. In dem Brief heißt es u. a.: „Was die Nahrung in England anbelangt, so kann ich sagen, es geht. Natürlich eine Weisheit aus der Heimat ist ja sehr angebracht. Aber wie man im allgemeinen denkt über die Engländer hier, so schlimm ist es nicht. Es gibt morgens Tee mit Weißbrot, mittags Suppe mit etwas Fleisch, aber viel ausländisches Speisefleisch, was nicht gut munden will. Um 5 Uhr gibt's wieder Tee mit Brot, genügend Brot und Margarinebutter, die auch nicht gut ist. Aber man kann in der Kantine kaufen, und in der Küche gibt es Kaffeewasser abends um 7 Uhr; wenn man da etwas Kaffee geschickt bekommt, dann futtert man um 7 Uhr sehr gut, und man ist fast für den anderen ganzen Tag.“ So weit der Brief, der vielleicht für manche Angehörige deutscher Kriegsgefangener beruhigend sein wird, und auch einen Fingerzeig geben mag, was zu schicken ist. Allerdings wurde aus demselben Lager geschrieben, die Eltern sollten kein Geld schicken, da alles dort so fürchterlich teuer sei. Was am meisten gewünscht wird, ist selbstverständlich außer Geld: Gut gedruckte Briefe und Fleischwaren, Konfitüren, Suppenwürfel, Tee, Kakao, gemahlener Kaffee, Zucker (viel). Gefriedliche Sachen (Schokolade, Bonbons), Milch in Dosen (sehr begehrt), Zwieback, Reis, Tabak, Zigarren und Zigaretten und was dergleichen Dinge noch mehr sind, die nicht verderben, denn oft dauert es wochenlang, bis die Pakete ankommen. Vor allem aber seien nicht vergessene Bücher zum Lesen, denn Langeweile soll für die Gefangenen das Schlimmste sein. In manchen Lagern stellen sie die Bücher zusammen, tauschen sie gegenseitig aus und haben dann mitten in Feindesland die schönste deutsche Bibliothek. Aber selbstredend darf man nur unpolitische Bücher schicken.

— Hundertfältige Frucht. Die Rote für die diesjährige Kornerte ist im allgemeinen „gut mittelmäßig“. Die Frucht sieht nicht so dick wie sonst, es „leckt“ nicht, das Stroh ist nicht so lang, die Ähren nicht so schwer, sie „drücken“ nicht beim Aufladen, dafür sollen die Körner aber desto mehrschwerer sein. Daß es aber auch Ausnahmen gibt, erweist man daraus, daß auf einem Acker, allerdings ausgezeichneten Boden, sehr große Ähren gefunden wurden, in denen weit über 100 Körner gewesen sein sollen, ja in einigen sogar 140, 160 Körner und noch mehr.

— Pferde aus Belgien. Der Vorsitzende der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden teilt mit: Da die in Belgien angekauften und requirierten Hohlen infolge von Verkehrsschwierigkeiten erst Ende dieser Woche eintreffen können, müssen die Abgabeterminen verlegt werden, und zwar derjenige für Hlingen auf Freitag, den 30. d. M., nachmittags 3 Uhr (auf dem Marktplatz), und derjenige für Viedenkopf auf Montag, den 2. August, nachmittags 4 Uhr (auf dem Viehmarktplatz). Außer an diesen Abgabeterminen werden requirierte Pferde abgegeben: in Wiesbaden: am Samstag, den 31. Juli, vormittags 11 Uhr, auf dem Eierplatz vor der Artilleriekaserne, und in Limburg: am Montag, den 2. August, vormittags 11 Uhr, auf dem Marktplatz.

— Botanischer Ausflug. Heute veranstalteten die Mitglieder der botanischen Abteilung des Nassauischen Vereins für Naturkunde einen Ausflug in den Taunus. Die Wanderung beginnt 3 Uhr vom Endpunkt der „Elektrischen“ in Dohheim. Gaste sind willkommen.

— Personal-Nachrichten. Dem bisherigen katholischen Pfarrer in Diez, Julius Hannappel, ist die Pfarrstelle in Wiedrich im Mainau übertragen worden. Pfarrverwalter Eufinger in Wengerskirchen ist zum katholischen Pfarrer in Diez ernannt und wird kommenden Sonntag in sein Amt eingeführt. Der jetzige Pfarrverwalter in Diez, Lamp, kommt als Pfarrverwalter nach Lauterbach.

Vorberichter über Kunst, Vorträge und Verwandtes.

• Residenz-Theater (Schauspielgesellschaft Nina Sandow). Das Solches Liebesdrama „Rugend“ wird am Sonntag zum erstenmal wiederholt. Am Mittwoch geht Wasas Lustspiel „Die erste Geige“ in Szene. Am Donnerstag ist Björnsens Lustspiel „Wenn der Junge Wein läßt“ und am Freitag Abends „Mein Volk“ mit Nina Sandow als Rita.

Provinz Hessen-Nassau.

Regierungsbezirk Wiesbaden.

Bereinigung zur Förderung deutscher Wirtschaftsinteressen im Ausland.

ht. Frankfurt a. M., 24. Juli. Die Untätigkeit Deutschlands auf dem Gebiete der Völkervermittlung war ein schwerwiegendes Verbrechen, aus dem das Volk erst durch den Krieg erwachte. Die Völkervermittlung, die der Ring des feindlichen Auslandes seit Jahren heimlich in der ganzen Welt gegen Deutschland ausübte, war nur zu gut gerechtfertigt. Um in Zukunft das deutsche Volk vor derartigen Überwältigungen zu schützen, sollte schon zu Beginn des Krieges eine planmäßige Völkervermittlung verschiedener Vereinigungen ein. Eine der rührigsten auf diesem Gebiete ist die Vereinigung

zur Förderung deutscher Wirtschaftsinteressen im Ausland, die heute unter reger Beteiligung aus allen Teilen Deutschlands im „Frankfurter Hof“ eine Versammlung abhielt und der als Gäste zahlreiche Reichs- und Landtagsabgeordnete beizuwohnten. u. a. Landtagsabgeordneter Geh. Justizrat v. Bülow, Bad. Kommerzienrat v. D. S. und als Vertreter Wiesbadens Kommerzienrat Dr. Wachenborff. Der Vorsitzende Kommerzienrat Lindgens-Köln betonte in seiner Begrüßungsansprache den festen Willen der Vereinigung, in Deutschland eine Einigung aller Industriezweige und -gruppen herbeizuführen, um gegenüber dem Auslande die Kraft des heimischen Wirtschaftslebens wirksam entfalten zu können. Einen eingehenden Bericht bot sodann Schriftführer Künne-Elberfeld über die Einigungsbestrebungen mit dem „Deutschen Syndikat für den Auslandsnachrichtendienst“, einer Gesellschaft mit gleichen Zielen. Bis her konnten die Versuche als gescheitert angesehen werden, da das Syndikat, das auch den Namen „Transocean“ führt, die Wünsche der Vereinigung nicht in dem wünschenswerten Maße berücksichtigte. Die Vereinigung will deshalb, wie Generalsekretär Peter ausführte, alle Industriezweige in erster Reihe auch die mittleren und kleinen Betriebe, für die Förderung der deutschen Wirtschaftsinteressen im Auslande mobil machen. Reichstagsabgeordneter Langhammer-Überrahn empfahl dringend die Fortsetzung der Völkervermittlung. Kommerzienrat Stöck-Düsseldorf legte dar, daß für die Schaffung eines Nachrichtenbienstes nicht nur das Privatkapital herangezogen werden solle, sondern in erster Linie die reichen Mittel des Reiches, das am meisten Interesse an der Angelegenheit habe. Nach Mitteilungen, die Künne-Elberfeld machte, gewährt das Reich dem Syndikat bereits einen sehr bedeutenden jährlichen Zuschuß. Auch in Zukunft würde die Reichsregierung für die deutsche Völkervermittlung im Auslande weit größere Mittel als bisher zur Verfügung stellen, deren Bewilligung jedoch lediglich Sache der Budgetkommission sei. In zustimmendem Sinne zu den Bestrebungen der Vereinigung sprach auch der Vertreter des Verbandes Deutscher Zeitungsverleger. Warm begrüßte man auch die Mitarbeit der deutschen Presse, als der berufenden Zentralstelle der gesamten Völkervermittlung. Der stellvertretende Syndikus des Bundes der deutschen Industrie-Vertriebsleute sprach die Hoffnung aus, daß es dem Bunde der Industriellen gelingen werde, zwischen der Vereinigung und dem Syndikat eine Verständigung herbeizuführen. Schließlich fanden folgende Anträge einstimmige Annahme: 1. Eine Verständigung mit anderen Verbänden, die ähnliche und gleiche Ziele verfolgen, herbeizuführen und 2. die bis heute eingetragene Völkervermittlung mit aller Kraft wieder aufzunehmen. Zur Erreichung dieser Ziele wurde ein Direktorium gebildet, dem folgende Herren angehören: Landtagsabgeordneter Lindgens-Köln, Kommerzienrat Dr. Künne-Elberfeld, Kommerzienrat Dr. Schilling-Berlin und Generalsekretär Peter-Elberfeld. In den Vorstand wählte man: Kommerzienrat Lindgens-Köln, Schriftführer Künne-Elberfeld und Reichstagsabgeordneten Langhammer-Überrahn.

Regierungsbezirk Kassel.

× Marburg, 25. Juli. Zum Rektor der hiesigen Universität für das Amtsjahr 1915/16 wurde der Direktor des naturwissenschaftlichen germanischen Seminars, Professor Dr. phil. Ernst Elster, gewählt.

Nachbarstaaten u. Provinzen.

Schweres Eisenbahnunglück.

— Mainz, 27. Juli. Heute früh 7 1/2 Uhr ereignete sich wie schon kurz gemeldet, in Mainz-Rombach ein Straßenbahnunglück. Eine Lokomotive der Waggonfabrik Gießhübel, deren Führer abgestiegen war und vorberiet, um das vom Holzlag der Firma nach der Straße führende Tor zu öffnen, fuhr in das Tor hinein, noch ehe der Führer es öffnen konnte. Die Maschine lief weiter und rannte gegen einen gerade vorbeifahrenden Wagen der Mainzer Straßenbahn. Der Wagen wurde aus dem Gleis geschleudert und umgeworfen. 13 Personen wurden verletzt, eine davon schwer.

Dermisches.

Brustträgerinnen in Berlin. Die ersten fünf Brustträgerinnen in Berlin sind beim Hofamt 68, Lindenstraße, eingestellt worden. Sie tragen die Dienstmütze und um den linken Arm eine Binde mit dem Kofsticker.

Verhaftung eines Schwindlerpaares. Hamburg, 27. Juli. Hier wurden der Kellner Gollas und seine Geliebte verhaftet, die als Ehepaar in den vornehmsten Gasthäusern der deutschen Großstädte umfangreiche Schwindeldienste betrieben. Außerdem werden ihnen Radradfahrscheine und Warenfahrscheine zur Last gelegt, die sie teilweise schon eingestanden haben.

Großer Schmuckfahndungsfall. Baden-Baden, 27. Juli. In einem hiesigen Hotel wurden bei einem Einbruchsdiebstahl Schmuckgegenstände im Werte von 25 000 M. gestohlen.

Tragischer Selbstmord einer Familie aus Nahrungsorgen. Zürich, 27. Juli. Aus Nahrungsorgen vergifteten sich heute nacht die Eheleute Bockhard mit ihren drei Kindern im Alter von 1, 5 und 9 Jahren durch Gas. Der Vater und der 9-jährige Knabe gingen, als sie aufgefunden wurden, noch Lebenszeichen von sich. Den Vater glaubt man am Leben erhalten zu können.

Drei Kinder durch Explosion eines Blindgängers getötet. Königsberg, 27. Juli. In Tilsit wurden durch die Explosion einer Bombe drei Kinder getötet, eins schwer und eins leicht verletzt. Die Kinder hatten eine nichtentladene Bombe gefunden, die beim Spielen explodiert.

Kradherrschaft in Paris. Rotterdam, 27. Juli. Die „Dobits“ melden, daß die Kraden in Paris wieder ihr Unwesen treiben. Die nachlässigen Überfälle wurden täglich zahlreicher. Unter diesen Verhältnissen sei es dem friedlichen Bürger nicht möglich, unbeschädigt sein Heim zu erreichen. Das Blatt fordert scharfe Polizeimaßnahmen.

Gedrucktes Zeitungsjubiläum. Gelsenkirchen, 27. Juli. Am 29. Juli kann die „Gelsenkirchener Zeitung“ auf 50 Jahre ihres Bestehens und Erscheinens zurückblicken. Der Begründer war Christoph Münstermann, der sich im Jahre 1865 in dem damals fast unbekannten und gänzlich unbedeutenden Dorfe Gelsenkirchen niedersetzte, um dort die erste Druckerei zu errichten. Wenige Monate später entschloß er sich zur Herausgabe einer Lokalzeitung für Gelsenkirchen und Umgebung. Die erste Nummer erschien am 29. Juli 1865 unter dem Titel „Märkischer Hausfreund“, der im April des folgenden Jahres in „Gelsenkirchener Zeitung“ umgewandelt wurde. Aus Anlaß ihres goldenen Jubiläums hat die „Gelsenkirchener Zeitung“ eine Festschrift herausgegeben, in der u. a. die Entwicklungsgeschichte des Blattes eingehend geschildert wird. Der Inhalt dieser Festschrift ist durch zahlreiche Bildschmuck ergänzt, auch als Broschüre herausgegeben worden.

Eine Innung ohne Mitglieder. Ist, wie die „Deutsche Arbeiter-Zeitung“ berichtet, die Wiener-Innung in Wien, überflüssig. Dort sind sämtliche Meister eingezogen, und der beabsichtigte Obermeister ist allein zurückgeblieben.

Ein Fest für die Verdienten der Heimat Reg. Von dem Gouverneur der Provinz Reg. General v. Oden, wurden im Verein mit seiner Gattin, wie erst jetzt bekannt wird, am 20. auf der Weideninsel 1800 Verdiente mit Kaffee, Kuchen und später Bier bewirtet. Als Hauptstück der Veranstaltung gaben die Mitglieder des dortigen Stadttheaters gespielt, „Im weißen Rößl“ in Szene, wobei ein richtiger Perlenreihenhammer und ein richtiger Hotel-Orchester anwesend und auch sonst die Festschmück in weitestem Maße gemacht wurde. Die Veranstaltung fand begeisterten Beifall.

Stietenting.

Schluss des Reste-Verkaufs

Heute Mittwoch und morgen Donnerstag: Letzte Tage!

Die enorme Billigkeit meiner Reste ist allbekannt!

Joseph Wolf

Kirchgasse 62
gegenüber dem Maurifusplatz.

K 139

Nachlaß-Versteigerung.

Morgen Donnerstag, den 29. Juli cr., morgens 9^{1/2} und nachmittags 2^{1/2} Uhr anfangend, versteigere ich im Auftrage des gerichtlich bestellten Nachlaßpflegers in meinen Auktionskabinen,

No. 3 Marktplatz No. 3,

nachverzeichnete Mobiliar- und Haushaltungsgegenstände, als:

Kompl. Betten, Kleiderchränke, Wasch- und andere Kommoden, Nachttische, Tische, Stühle, Spiegel, Bilder, Kipp- u. Dekorationsgegenstände, Portieren, Gardinen, 1 Partie Weißzeug, füll. und verfilb. Luxus- und Gebrauchsgegenstände, Bestecke, Teppiche, Deckbetten, Kissen, Läufer, Waschmaschine, Eisschrank, Schließkörbe, Waschlilien, Glas, Porzellan, Küchen- und Kochgeschirr und vieles mehr

meißtbietend gegen Barzahlung.

Bernh. Rosenau,

Auktionator und Taxator,

No. 3 Marktplatz No. 3.

Telephon 6584.

Telephon 6584.

Wer beteiligt sich an ausföhrlichem Betrieb eines geschäftlich geföhrten

Heilapparates,

welcher infolge seiner großartigen Wirkung und einfachen Anwendung enormen Absatz mit gutem Nutzen bringt. Allerbeste Referenzen von Ärzten und vorzügliche Anerkennungen liegen bereits vor. Angebote unter P. 320 an den Tagbl.-Verlag.

Reiche Auswahl

Für Damen **Gummimäntel** Für Herren

sowie Regenmantelmäntel, empfehlen

Baumeher & Co.,

Langgasse 12, Ecke Schützenhofstrasse.

806



Spedition

J. & G. ADRIAN

Bahnhofstrasse 6 Königl. Hofspediteure Fernspr. 59 u. 6223

Pünktliche Abholung und Beförderung von Frachtgütern, Eilgütern und Gepäck.

603

Lagerung von Kisten, Koffern und Möbeln.

Maschinen-Oel

Motoren-Oel

Heissd.-Zylinder-Oel

Automaten-Oel

in guten Qualitäten neu eingetroffen.

846

Ph. Hch. Marx, Mauritiusstrasse 1,

Technische Abteilung,

Telephon 3056.



Vorwende

„Kreuz-Pfennig“
Marken

auf Briefen, Karten usw.



Auf Anregung des Herrn Ministers für Handel und Gewerbe betreff. Fettgewinnung, empfehle ich den Herren Metzgermeistern und Hotelbesitzern, soweit dieselben noch nicht im Besitze der Krämer- oder Heub-Apparate sind, betreffende zu liefern und Einbauen derselben. Fachgemäße Auskunft umsonst.

Hochachtungsvoll **Adolph Stamm,**
Metzgermeister und Fettverwertung, Adlerstraße 8.

Alltägliche Anzeigen

Bekanntmachung.

Am 28. und 29. Juli 1915 findet von vormittags 9 Uhr bis nachmittags 5 Uhr im Rabengrund Scharfschießen statt.

Es wird gesperrt: Einseitiges Gelände einschließlich der Wege und Straßen, das von folgender Grenze umgeben wird: Friedrich König-Weg, Wiesener Straße, Trompeterstraße, Weg hinter der Rentmayer (bis zum Kesselbach), Weg Kesselbach-Graben zum Kesselbach, Weg Kesselbach-Graben zum Kesselbach, Weg Kesselbach-Graben zum Kesselbach.

Die vorgenannten Wege und Straßen, mit Ausnahme der innerhalb des abgeperrten Gebietes befindlichen, gehören nicht zum Gefahrengelände und sind für den Verkehr freigegeben. Jagdschloß Platte kann auf diesen Wegen gefahrlos erreicht werden.

Vor dem Betreten des abgeperrten Gebietes wird wegen der damit verbundenen Lebensgefahr gewarnt. Das Betreten des Schießplatzes Rabengrund an den Tagen, an denen nicht geschossen wird, wird wegen Schädigung der Grasnutzung ebenfalls verboten.

Wiesbaden, den 9. Juli 1915.

Garnisonkommando.

Warnung.

Da infolge der Betordnung des Bundesrats, betreffend die Streckung der Fahrstrassen die Leistungsfähigkeit der Pferde sich vermindert, wird es erforderlich, daß auch die Belastung der Wagen im allgemeinen verringert wird. Ich nehme aus diesem Grunde Veranlassung, auf die Bestimmung im § 46 der für Wiesbaden gültigen Straßenpolizeibetordnung vom 10. Oktober 1910 hinzuweisen und deren genaue Beachtung zu fordern. Nach dem Wortlaut dieser Bestimmung darf die Ladung eines Fuhrwerks nicht schwerer sein als die Trag- und Leistungsfähigkeit des Gespanns. Zuwiderhandlungen ziehen die im § 42 der genannten Bestimmung angeordnete Strafe nach sich.

Der Polizeipräsident v. Schend.

Bekanntmachung.

Mittwoch, den 28. Juli 1915, mittags 12 Uhr, versteigere ich im Hause Helenestraße 6 hier: 1 Schreibmaschine mit Kasten öffentlich meistbietend zwangsweise gegen Barzahlung.

Lombdorfer, Gerichtsw., Dorfstr. 12.

Nichtalltägliche Anzeigen

Obst-Eintopfessig

empfehle in großer Auswahl

P. J. Fliegen,

Kupferföhrer — Verzinnerer

37 Wagemannstraße 37.

791

„Masurenheld.“

Zigarre, leichtes, weiches Aroma.

Proben 7 St. 1 Mk.

bei Rosenau, Wilhelmstr. 28. 847

Meine

Diamant-Sohle ist der beste

Leder-Ersatz

und nicht halb so teuer als bestes

Kernleder. 813

Alleinverkauf

Ph. Hch. Marx

Mauritiusstraße 1.

Beachten Sie

bitte mein Schaufenster.

Masurenheld.

Seltenes Angebot einer vornehmen

15-Pf.-Zigarre,

angefertigt aus den feinsten und edelsten Sumatra-Tabakblättern, welches leichtes Aroma.

100 Stück 14 Mk.

Proben 7 Stück 1 Mk.

J. Rosenau,

Zigarrenhaus, 796

Wiesbaden, Wilhelmstr. 28.

Metallbetten

Holzrahmenmatratz., Kinderbetten bill. an Private. Katalog frei. F 82

Eisenmöbelfabrik, Suhl i. Th.

Heidelbeeren

Flund 30 Pf. Grabenstraße 34.

„Kaffee Nerotal“

(früher Beausite)

Herrlicher Garten! Kühler Aufenthalt!

Mittwochs und Sonntags ab 4 Uhr:

Konzert.

Tages-Veranstaltungen.

Theater · Konzerte

Residenz-Theater.

Mittwoch, den 28. Juli.

Gastspiel der Schauspiel-Gesellschaft

Kina Sandow.

Die erste Geige.

Auffspiel in 4 Akten von Gustav Bied

und Jens Peteren.

Deutsch von Ida Anders.

Clausen, Apotheker . . . Rolf Gunold

Hans, Provisor, sein

Sohn Hans Schweikart

Müller, Lehrer Adolf Jordan

Anna, seine Tochter Luise Jöls

Dilling, Tierarzt Ludwig Stein

Jensen, Musiker Martin Wolfgang

Stine, Haushälterin des

Apothekers Mathy Markgraf

Niels, Hausdiener des

Apothekers Aribert Wöcher

Die Handlung spielt in einer Provinzial-

stadt im Hause des Apothekers vom

Abend eines Tages bis zum Abend

des nächsten Tages.

Nach dem 2. Akte findet die größere

Pause statt.

Anfang 7 Uhr. Ende 9^{1/2} Uhr.

Kurhaus zu Wiesbaden.

Mittwoch, den 28. Juli.

Vormittags 11 Uhr: Früh-Konzert

des städtischen Kurorchesters in der

Kochbrunnen-Anlage.

Leitung: Konzertmeister K. Thomann.

Nachmittags 4^{1/2} u. abends 8^{1/2} Uhr

Abonnements-Konzerte.

Städtisches Kurorchester.

Leitung: Städt. Kurkapellmstr. Jrmr.

Programme in der gestrigen Abend-A.



Thalia-Theater

Moderne Lichtspiele.

Kirchgasse 72. — Tel. 6137.

Vom 28. bis 30. Juli, nach-

mittags 4—11 Uhr:

Bienenzucht. Naturaufnahme.

In den Sümpfen von

Wildmest.

Drama in 2 Akten.

Kriegsgeiraut.

Patriotisches Bild in 2 Akten.

Sie kriegen sieh. Humor.

Die Liebe gibt Nauke Mut

und Kraft. Humor.

Neue Kriegsbilder.

Dernügungs-

Palast.

Dolzheimer Straße 19.

Nur noch einige Tage!

Jean Paul

und das große Programm.

Sonn- u. Feiertags 2 Vorstellungen,

4 und 8 Uhr.

F 178